



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

GEISTER DER GEGENWART

Die letzten Jahre der
Philosophie und der Beginn
einer neuen Aufklärung

1948-1984

WOLFRAM
EILENBERGER

Klett-Cotta

Klett-Cotta

www.klett-cotta.de

© 2024 Wolfram Eilenberger

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Michael Gaeb

© 2024 by J.G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Cover: Rothfos & Gabler, Hamburg

unter Verwendung einer Abbildung von © Ieva Baklane

Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-608-98665-5

E-Book ISBN 978-3-608-12373-9

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten

sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Pia, immer gegenwärtig

INHALT

I.

AUFKLÄRUNGEN – 1948–1950

Seite 15

Frankfurt am Main – »Deutschland« · Agenda · Engel · Dialektik der Aufklärung · Trümmerr Männer · Lichtblicke · Nicht da sein · Beschädigtes Leben · Mission · Transzendental · Unter dem Pflaster · Geisterstunde · Berkeley – Sexuelle Revolution · Verurteilt · Orakel · Fiktionen · Ergriffen · Körper von Gewicht · Deutsches Requiem · Common Core · Sprung · Paris – Sorge um das Selbst · Sexualität und Wahrheit · Überwachen und Schaffen · Model S · Reifeprüfung · Engagiert · Quadriga · Bissig · Wien – Follow the Science? · Zauberberg · Allein sprechen · Jenseits von Gut und Böse · Alte Kreise · Wiederbeatmet · Ungeklärt · Ähnlich sehen · Schmutzeffekte · Philosophische Untersuchungen · Morgen, Kinder · Basics · Morgen danach · Ohne Fundament · Für Interpretation · Mythos des Gegebenen

II.

IMMANENZ – ENGEN – 1957/1958

Seite 93

Schweden – Wahnsinn und Gesellschaft · Stockholmer Frühling · Denken und Lenken · Ans Werk · Was ist der Mensch? · Träume eines Geistersehers · Fallstricke · Radikale Imagination · Archiv des Ursprungs · Adelante · Das ist Wahnsinn · Hölle, Hölle, Hölle · Ausschluss als Einschluss · Die Grosse Verwahrung · Realer Albtraum · Ein Kessel Bunt es · Positiv Abgelehnt · Die Letzten Menschen · Re-Entry · England – Next Level · Existenzprobleme · Bleierne Zeit · Leuchttürme · Heiße Spur · Unheimlichkeit des Gewöhnlichen · In Anführungszeichen · Kleiderordnung · Affenkäfig · Traumwandler · Die Pfade, die sich verzweigen · Don't mention the paradox · Dramatisch · Land der Träume ·

Harvard – unterbewusst · Röntgenblick · Kaninchenfalle ·
 Metaphysische Anfangsgründe · Nürnberg in Harvard · Truman
 in Oxford · Unglückliches Bewusstsein · Abschiede · Ghost · Eine
 neue Privatreligion · Nicht normal? · Demokratie als Krankenhaus ·
 Regressiv · Gegenwartsaufarbeitung · Eros und Zivilisation ·
 Heimsuchung · Ratées · Ohne Wiederkehr · Frankfurt – Metakritisch ·
 Umfunktioniert · Fundamentalopposition · Enthüllung · Mission
 Impossible · Arbeit am Bannkreis · Eingeschlossen · Auslöschung des
 Anderen · Angstbereit · Logische Verwaltung · Geist der Utopie? · Kein
 Fernglas · Was nicht tun? · Fall H. · Nie wieder Faschismus! · Endspiel

III.

THEORIE UND PRAXIS – ENTFREMDUNGEN – MAI 1968

Seite 203

Hanoi – »Camp« · This is not America · Other Minds · Road less
 travelled · Genie und Wahnsinn · Reise in die Dunkelheit · Balanceakt ·
 Kritik der reinen Avantgarde · Kampf der Kulturen? · Empfindung
 und Experiment · Touché · Ich bin Camp · Wann ist ein Mensch? · In
 Anführungszeichen · Very Next Level · Camp ist ein Anderes · Area 51 ·
 Anti-Hero · Ohne mich · Frankfurt – Nie wieder! · Teddybären dienst ·
 Sponti-Lager · Tragik der Begriffe · Wache Utopie · Kritik der positiven
 Vernunft · Team Camp? · Retraumatisiert · Pranger · Grand Hotel
 Abgrund · Kommunikatives Handeln · Prinzip Hoffnung · Paris
 und Tunis – Revolutionen · Si tacuisses · Pfeil und Bogen · Der
 Fremde · Karte und Gebiet · Wer spricht? · Fiktive Fußnote · Der
 Trieder des Fragens · Unter uns · Täterwissenschaften · Fehler im
 System · Arabischer Frühling · Lektor in Fabula · Revolution der
 Denkart · A priori im Rücken · Herrliche Zeiten · Das Gespenst des
 Strukturalismus · Precioussss · Faites votre jeu? · Rien ne va plus ·
 Beantwortung der Frage · Foucault fragt, Foucault antwortet · Ende
 Gelände? · Primat der Praxis · Morgen, in der Schlacht ... · Fünf
 Monate im Mai · Berkeley – Anything goes · California Dreaming ·
 Wiener Abwege · Auf Sand gebaut · Letzte Hypothese · Think pink ·
 Progressiv bleiben · Revolutionary Road · Nicht ablehnbar · Did it my
 Way · Anarchy in the UK · Der Brief vom 17. Dezember 1967 ·

Skandale der Vernunft · Ein halbes Blatt Papier · Post Scriptum ·
Die Lehren des Don Paul · Auch keine Geschichte ...

IV.

RADIKALISIERT — ENTSCHEIDUNGEN — 1969

Seite 335

Aufgaben · Kinder der Revolution · Stop making sense · Rot,
Hunger · Hic Vincennes · Neue Lehren · Best never rest · Meister des
Übergangs? · Wider die Identitätspolitik · Kontrainduktion · Staying
alive · Regeln des Spiels · Souveränitätsverlust · La Isla Bonita ·
Permanente Revolution · Ausgetanzt · Phänomenologie der Gewalt ·
Take the crown · Vi ses! · Abgang · Titel und Werke ·
Ohne ihn · Letzter Ausgang

V.

AUSGÄNGE — STERBEN LERNEN — 1984

Seite 381

Mündig? · Resigniert? · Aufgabe? · Räume der Theorie · Et tu? · Nein! ·
Zeit des Weltbilds · Triumph des Willens · Körperwelten · Maßstab? ·
Nachrufe · Rage und Maschine · Verlorene Illusionen · Changer la vie? ·
Diskurse der Moderne · Ethos der Moderne · Grenzgänger · Probe aufs
Exempel · Endlicher · Stars and Swipes · Lehren? · Anfang von allem? ·
Probleme? · Aufklärung, gegenwärtig · Farewell

ZUM AUSGANG

Seite 443



Dank

Seite 449

Werkregister

Seite 451

Auswahlbibliografie

Seite 460

Anmerkungen

Seite 465

Bild- und Zitatnachweis

Seite 486

Personenregister

Seite 487

*»Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus
seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.«*

Immanuel Kant, *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*, 1784

»Man muss absolut modern sein.«

Arthur Rimbaud, *Ein Sommer in der Hölle*, 1873

»Im Übrigen ist Literatur nichts anderes als ein gelenkter Traum.«

Jorge Luis Borges, *Das Aleph*, 1945

erster aufschlag / premier service / first service

Am Abend des 10. Juni 1984 steht es im Herrenfinale der French Open von Paris zwischen Ivan Lendl (CZE) und John McEnroe (USA) im fünften und entscheidenden Satz 6:5 und 40:30. Matchball Lendl.

Der Autor dieser Zeilen kann sich noch genau daran erinnern. Er hatte McEnroe den Sieg gewünscht.

I.
AUFKLÄRUNGEN



1948–1950

FRANKFURT AM MAIN – »DEUTSCHLAND«

Worauf durfte er hoffen? Mit der bangen Gewissheit, lediglich »Objekt von Konstellationen, nicht eigentlich meiner selbst mächtig zu sein«, besteigt Theodor W. Adorno am 11. Oktober 1949 den »Chief« von Los Angeles nach New York.¹ Zur Verabschiedung an den Bahnsteig gekommen ist neben seiner Gattin (»unendliche Verbundenheit mit Gretel bis in den Tod«) auch eine kleine Gesandtschaft jener Künstler- und Literatenkolonie, die sich mit den Jahren des Exils auf den Namen »Deutsch-Kalifornien« getauft hat. Sowie, natürlich, Adornos bevorzugter Denkgenosse und Vorgesetzter Max Horkheimer, seit knapp zwei Jahrzehnten Direktor des aus Stiftungsmitteln finanzierten Instituts für Sozialforschung.

Am Gleis steckt Horkheimer dem Freund noch einen Essayband aus der Feder Jean-Paul Sartres zu. Bis zum Zugwechsel in Chicago vermögen die Gedanken des neuen Stars am französischen Intellektuellenhimmel indes nur bedingt zu überzeugen: »Aufällig der Widerspruch zwischen den oft schlagenden konkreten Einsichten ... und den armselig leeren Kategorien wie ›sich selbst wählen‹ usw., aus denen jene angeblich hervorgesponnen sind.«²

Sartres Ambitionen als Literat wie Philosoph, Adorno begreift es wohl, sind auch die eigenen. In Wahrheit sind es die einer ganzen Generation von Davongekommenen: Wie Befreiung nach der Befreiung denken? Wie den Ausgang in ein mündiges Leben aufzeigen? Wie, nach den Erfahrungen dieses Krieges, überhaupt noch von Selbstbestimmung sprechen? Tagebuchnotiz: »Ein Haupteinsatzpunkt der kommenden Arbeit.«

Zunächst aber gilt es, auf dem Weg zurück nach Frankfurt auch in New York vorläufig Abschied zu nehmen. Insbesondere von der verwitweten Mutter, deren erster Anblick Adorno schauern lässt: »Vom Alter wie zerstört, das Gesicht, anstatt klar, wie in Stücke zerissen.« Gar ist ihm, als »wäre sie nicht identisch, sondern etwa ein altes Weib, das sie selber vor 20 Jahren im Spaß imitierte«. Auch die

Tatsache, dass ihre amerikanische Pflegekraft sie wie »ein Tier tätschelt« und dabei »a good girl« nennt, trägt nicht zur Beruhigung bei: »Verdacht daß sie ihr nicht genug zu essen gibt.«³ Elementare Mangel Erfahrungen, die Einzelkind Adorno selbst in den dunkelsten Kriegsjahren nie gekannt hatte. Auch zukünftig gedachte er nicht, sie in den eigenen Lebensvollzug eindringen zu lassen.

AGENDA

Neben freundschaftlichen Treffen wie mit dem Filmtheoretiker und Schriftsteller Siegfried Kracauer, in den 20er Jahren Leiter des Feuilletons der *Frankfurter Zeitung* (»Er ist geistig wieder besser beieinander, auch nicht mehr so sinnlos eitel, da erfolgreicher.«), sind die Tage von Terminen mit den in New York verbliebenen Kollegen des Instituts dominiert. Es geht um die Klärung administrativer Fragen sowie Projekte mit Universitäten, Ministerien oder auch des Pentagons, die das aufgrund fehlgegangener Börsenspekulationen klamm gestellte Institut ständig anwerben muss. So war Adorno nahezu den gesamten Sommer mit der Überarbeitung einer Studie über die »Autoritäre Persönlichkeit« (»Studies in the Authoritarian Personality«)⁴ befasst. Ermittelt werden sollte, wie es um die etwaige Faschismusanfälligkeit in der gegenwärtigen amerikanischen Gesellschaft bestellt war. War das Aufkommen einer rechten Diktatur auch hier eine ernstzunehmende Möglichkeit?

Der Kniff der Umfrage bestand darin, Haltungen anhand von Aussagen abzufragen, die nicht direkt politischer Natur waren. Wie zum Beispiel: »Mögen viele Menschen auch spotten, es kann sich immer noch zeigen, dass die Astrologie vieles zu erklären vermag.« Oder: »Amerika entfernt sich so weit vom American Way of Life, dass es vielleicht nur noch mit Zwang wiederherzustellen ist.« Je nachdem, wie stark die Testpersonen diese Aussagen unterstützten oder ablehnten, ließ sich auf einer sogenannten F-Skala (F für Faschismus) deren Grad an rechtsradikaler Neigung ermitteln.

Bei allem Raffinement für Adorno reine Lohnarbeit, in An- gang wie Umsetzung weit entfernt von seinen Kerninteressen als Philosoph und Gesellschaftstheoretiker. Was er seine Kollegen vom Institut auch bei jeder denkbaren Gelegenheit spüren ließ. Anstatt auf Normalverteilungen und Skalen zu bauen, ist er der Überzeugung, das Mark des Ganzen offenbare sich am klarsten in alltäglich Übersehenem. Im Ausformulieren setzt er lieber auf prä- gnante Denkbilder als gestanzten Studiensprech; im Freilegen ge- sellschaftlicher Befindlichkeit auf irreduzible Einzelerfahrungen anstatt Multiple-Choice.

Ein Forscherethos, den es bei aller *busyness* vorläufig letzter Tage auch im eigenen Verhalten einzuholen gilt. So am 16. Oktober in Form eines Treffens mit Carol (gemäß Tagebuch eine Bekannt- schaft früher New Yorker Tage):

Wir aßen im Rumpelmeier, ich setzte ihr das Programm aus- einander, das wir streng innehielten; Genießen der Vorlust. Nach Reservation reizend im 5th Avenue. Nachmittag der äu- ßersten Exzesse, in völliger Helle und Klarheit. Echte Masochis- tin: zweimal ihr Orgasmus nur beim freilich erbarmungslosen Schlagen ... Ihre Kunst des Hintanhaltens, der Küsse ins Leere, <tantalizing>. Das Kunststück beim Lieben von Hinten einen ganz einzuschließen.

Adornos Analyse nach erfolgter »Reprise am Morgen«:

Große Integrität und Opferbereitschaft. Die akademische Sphäre war ihre Rettung aus einem ganz verlumpten Milieu. An Politik lernte sie, die mehrere Selbstmordversuche gemacht hatte, von sich selbst loszukommen, ans Objektive zu denken ... (sie ist glücklich verheiratet).⁵

Fast ein Existenzideal.

ENGEL

Mehr als ein Jahrzehnt trennt Adorno von seinem letzten Aufenthalt in Europa. »Ohne die leiseste Seekrankheit«, dafür in einem »nie gekannten Zustand« zwischen »Herzklopfen – und Herzschmerzen«, verlebt er auf der Queen Elizabeth die fünftägige Überfahrt nach Cherbourg. Erst in Paris entlädt sich die Spannung des Revenant: »Auf der Place de la Concorde geheult. Am Bahnhof der Riss: kein Benjamin da.«⁶

Wer anders als Walter Benjamin hatte ihn in frühen Frankfurter Tagen gelehrt, die eigene Gegenwart als ein Tableau verwirklichter Hoffnungen zu entschlüsseln? Jedes noch so unbedeutend scheinende Novum modernen Großstadtlebens als Index dräuender Barbarei zu deuten? Bis in die letzten Tage hatte Adorno seinen geistigen Erzieher von New York aus gestützt, den in Paris zunehmend isolierten und von der Deportation bedrohten Benjamin immer wieder zur Flucht nach Übersee gedrängt. Doch als dieser nach langem Zaudern im Spätsommer des Jahres 1940 endlich von Marseille Richtung Pyrenäen aufbricht, um die spanische Grenze bei Portbou zu überqueren, wird ihm wegen einer behördlichen Nichtigkeit die Ausreise verweigert. Geistig wie körperlich entkräftet, beschließt er noch in derselben Nacht, seinem Leben mit einer Überdosis Morphium ein Ende zu setzen.

Bereits am kommenden Morgen sollte dem Rest seiner Flüchtlingsgruppe die Passage gewährt werden. Wie auch Hannah Arendt nur wenige Monate darauf über die exakt selbe Route die Flucht aus dem besetzten Frankreich über Spanien und Lissabon nach Amerika gelingt. Von den engeren Freunden ist sie die letzte, die Benjamin lebend sieht.

Vor seinem Aufbruch in Marseille hat er ihr ein Bündel Manuskripte übergeben, die Arendt, da es sich um eine Art geistiges Vermächtnis handelte, Adorno übergeben sollte. Dabei verbindet Arendt mit »Wiesengrund« (wie sie Adorno konsequent bei dessen zweiten, väterlichen Familiennamen nennt) bereits seit Ende

der 20er Jahre herzlichste Abneigung. Wie auch ein Brief Arendts an Benjamins Jugendfreund, den Judaisten Gershom Scholem, von New York nach Jerusalem aus dem Jahre 1943 zum Ausdruck bringt:

Mit Wiesengrund zu verhandeln, ist schlimmer als sinnlos. Was die mit dem Nachlass angestellt haben oder anzustellen gedenken, weiß ich nicht. Ich habe mit Horkheimer, der im Sommer hier war, gesprochen: ohne jedes Resultat. Behauptet, die Kiste sei in einem Safe (dies ist wohl sicher gelogen) und er sei noch gar nicht herangegangen ... Hinzu kommt, dass das Institut selbst auf dem Aussterbeetat ist. Sie haben immer noch Geld, aber sie sind mehr und mehr der Meinung, dass sie sich damit einen ruhigen Lebensabend sichern müssen. Die Zeitschrift kommt nicht mehr heraus, ihr Ruf hier ist nicht gerade erstklassig, sofern man überhaupt weiß, daß sie existieren. Wiesengrund und Horkheimer leben in Californien in großem Stil. Das Institut ist hier rein administrativ. Was administriert wird, außer Geldern, weiß kein Mensch.⁷

Keine wohlwollende, sachlich indes zutreffende Beschreibung damaliger Zustände. Der straffe Eigensinn, andere sprachen von Selbstherrlichkeit, mit dem das Duo Horkheimer-Adorno die »Forschungen« von der Westküste aus bestimmt, hat mit den Jahren selbst Stammkräfte aus alten Frankfurter und auch Freiburger Bezugskreisen dazu gebracht, sich mehr und mehr vom Institut für Sozialforschung zu distanzieren. Allen voran den Psychoanalytiker Erich Fromm sowie den Philosophen Herbert Marcuse. Beide gehen in den USA mittlerweile eigene Wege.

DIALEKTIK DER AUFLÄRUNG

Auch mit Blick auf das Schicksal von Benjamins Manuskripten ahnte Arendt es richtig. Sie waren Adorno und Horkheimer zum Ausgangspunkt für ein eigenes, 1943 bereits in einer ersten Version abgeschlossenes Buchprojekt geworden. Auf dem mörderischen Höhepunkt des Zweiten Weltkriegs binnen weniger Jahrzehnte sollte es um nicht weniger als eine »Theorie der gegenwärtigen Gesellschaft« gehen. Zunächst firmierte das Projekt unter dem Titel »Philosophische Fragmente« und erschien 1944 als Institutspublikation. Drei Jahre darauf dann im niederländischen Querido Verlag, auf Adornos Einfall hin, als »Dialektik der Aufklärung«.

Die angestrebte Humanisierung der Menschheit hatte in die Todeslager des Ostens geführt, die Freisetzung der Information durch neue Medien in die Manipulation der Massen. Anstatt für das Proletariat eine wirkliche Entlastung im Arbeits- und Alltagsleben zu ermöglichen, hatte der technische Fortschritt neue Formen der Fließbandversklavung etabliert. Anstatt Frieden in global geteiltem Wohlstand zu schaffen, waren Waffen ersonnen, die den Menschen zu seiner planetaren Selbstauslöschung ermächtigten. Anstatt eine Schonung der natürlichen Ressourcen und tierischen Lebens zu bewirken, wurden deren fortgesetzte, ja intensivierte Ausbeutung und Verwertung betrieben. Anstatt Kants Vision vom ewigen Frieden der Völker zu folgen, wurden die mörderischsten Kriege der Geschichte ausgelöst. Und zwar vom Zentrum Europas aus und damit dem der Aufklärung selbst. Auf welchen Gründen, gar Gesetzmäßigkeiten beruhte diese dunkle Dynamik? Aus der Vorrede:

Was wir uns vorgesetzt hatten, war nicht weniger als die Erkenntnis, warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt ... Die Aporie, der wir uns bei unserer Arbeit gegenüber fanden, erwies sich ... als der erste Gegenstand, den wir zu untersuchen hatten: die Selbstzerstörung der Aufklärung. Wir

hegen keinen Zweifel – und darin liegt unsere *petitio principii* –, daß die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärerischen Denken unabtrennbar ist. Jedoch glauben wir, genauso deutlich erkannt zu haben, daß der Begriff eben dieses Denkens, nicht weniger als die konkret historischen Formen, die Institutionen der Gesellschaft, in die es verflochten ist, schon den Keim zu jenem Rückschritt enthalten, der heute überall sich ereignet. Nimmt die Aufklärung die Reflexion auf dieses rückläufige Moment nicht in sich auf, so besiegelt sich ihr eigenes Schicksal.⁸

TRÜMMERMÄNNER

Bevor erneut von einem Ausgang in eine bessere Zukunft die Rede sein konnte, war die Aufklärung über den Gehalt ihrer eigenen Impulse aufzuklären, gleichsam inmitten deren Trümmer eine neue philosophische Sichtung vorzunehmen.

Die leitende Perspektive dafür entnimmt das Autorenduo Benjamins Manuskripten. Insbesondere dessen letztem Text »Über den Begriff der Geschichte« aus dem Jahr 1940. In dieser Collage aus Denkbildern imaginiert Benjamin das Bild eines »Engels der Geschichte«:

Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor *uns* erscheint, da sieht *er* eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Der Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmer-

haufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist *dieser* Sturm.⁹

Was sich in Form der Weltkriegszerstörungen nun offenbarte, war für Benjamin nur vorläufiger Kulminationspunkt eines sogenannten Fortschrittsprozesses, unter dessen Banner spätestens seit dem 19. Jahrhundert die westliche Zivilisation einer zunehmenden Technisierung und Warenförmigkeit, Verzweckung und also Verdinglichung allen Seins und Daseins erlag. Genau diese Vision vom Fortschritt als Rückschritt, vom paradiesischen Aufbruch, der in himmelhoher Zerstörung endet, hatten sich Adorno und Horkheimer zu eigen gemacht. Wenn überhaupt, galt es fortan, mit dem Rücken zur Zukunft voranzuschreiten. Denn inmitten dieser Trümmer wähten die Autoren bei allem Unheil etwas verschüttet, das es unbedingt zu bergen, gar für einen etwaigen Neuaufbau zu wahren galt: die Vision einer Gesellschaft freier Individuen, die diesen Namen nicht nur trüge, sondern verdiente.

An der Bestimmtheit dieser Haltung hatte sich auch 1949 nichts geändert. Nur ein Kind schließlich konnte glauben, mit dem sogenannten Ende des Krieges sowie der feierlichen Erklärung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen im Jahre 1948 seien auch die dunklen Kräfte der Gegenwart erloschen. Dass in der siegreichen Sowjetunion Stalins mit ihrer »Praxis der als Volksw Demokratien getarnten Militärdiktaturen nichts anderes zu sehen ist als eine neue Form der Repression«,¹⁰ bleibt Adorno und Horkheimer nicht nur aus Selbstschutz wichtig zu betonen. Gerade im Jahre 1949, als in den USA mit den Kongressanhörungen unter Joseph McCarthy eine Ära systematischer Kommunistenjagd beginnt. Es ergibt sich für sie aus dem mörderisch unfreien Wesen der betreffenden Sache selbst.

Genau so wenig, wie sie nach mehr als zehn Jahren auf amerikanischem Boden noch irgendwelche Illusionen hinsichtlich der Rede eines »Lands der Freien« hegen. Nirgendwo war die massenmedial befeuerte, systemgewollte Verflachung des zukünftigen

Konsummenschen klarer zu besichtigen als in der Umgebung von Pacific Palisades, gleich neben Hollywood. Nirgendwo waren monopolisierende Kartellbildungen und die Verflechtung von Staat und Trusts weiter fortgeschritten als in Roosevelts New-Deal-Ökonomie.

Was sich im Zeichen der Blockbildung der unmittelbaren Nachkriegszeit als echte Systemalternativen auswies, waren aus Sicht der kritischen Gesellschaftstheoretiker nur zwei Spielarten einer im Grunde identischen Herrschaftslogik: Beide setzten unter rhetorischen Denkmänteln auf ausbeuterische Vereinheitlichung des Wirtschaftens sowie kulturelle Verflachung mit den Mitteln massenmedialer Ablenkung. Hatte man die Trümmer der Gegenwart nur gründlich genug gesichtet, walteten hinter den Moskauer Schauprozessen dieselben anti-aufklärerischen Impulse wie hinter den Showeinlagen Hollywoods.

LICHTBLICKE

Für die alles andere als aufklärerische Zielform dieser neuen, zunehmend globalen Dynamik prägten Adorno und Horkheimer den Begriff der »Totalintegration«, verwendeten quasi synonym aber auch »Verblendungszusammenhang«, »Einheitsgesellschaft« oder »Freiluftgefängnis«.

Es lag im totalisierenden Wesen des beschriebenen Prozesses, dass kein Ort auf der Erde sich dem Mahlstrom würde entziehen können. Auch wenn es hier und da Inseln der Hoffnung gab. Wie etwa das frisch befreite Paris, Stadt des Lichts, Ursprung der Revolution, Metropole des 19. Jahrhunderts und spätestens seit diesem Aufbruch eigentliche Herzenshauptstadt eines jeden freiheitssehenden Kulturmenschen. So meldet ein gegen jede theoretische Einsicht bis an die Hoffnungsgrenze euphorisierter Adorno seinem Denkgenossen Horkheimer am 28. Oktober 1949 aus dem Hotel Lutetia nach Los Angeles:

Lieber Max, ...

Die Rückkehr nach Europa hat mit einer Gewalt mich ergriffen, die zu beschreiben mir die Worte fehlen. Und die Schönheit von Paris leuchtet durch die Fetzen der Armut rührender noch als je zuvor. Die hilflosen Versuche, dem anderen sich anzupassen, heben das womöglich nur noch mehr hervor. Was hier noch ist, mag historisch verurteilt sein und trägt die Spur davon deutlich genug, aber daß es noch ist, das Ungleichzeitige selber, gehört auch zum geschichtlichen Bild und birgt die schwache Hoffnung, daß etwas vom Menschlichen, trotz allem überlebt. Ich übersehe all das Negative nicht, den Mangel dicht unter der lockenden Oberfläche, das Rückständige, die törichten Schwierigkeiten eines täglichen Lebens, in dem die Lifts nicht fahren und man kein Telefonbuch aufs Zimmer bekommt. Aber was ist das alles dagegen, daß das Leben noch lebt. Gewiß möchte ich unsere Entscheidung nicht präjudizieren, aber meine Tendenz kann ich nicht verleugnen.¹¹

Das alte Europa, es hatte Adorno wieder. Und mit ihm die allzu menschliche Aussicht auf einen erneuten Anfang: existenziell, institutionell, philosophisch. Freilich, die eigentlich entscheidenden Erfahrungen standen aus. Noch hatte Adorno keinen Fuß auf deutschen Nachkriegsboden gesetzt. Wobei mehr als fraglich war, was das im Jahre 1949 noch bedeuten sollte: »Deutschland«.

Adorno ist Teil einer ganzen Welle von Intellektuellen, die 1949 aus dem Exil erstmals wieder ins Land des Hitlerismus zurückkehren. Unter ihnen Hannah Arendt, Ernst Bloch, Ludwig Marcuse sowie, als strahlkräftigste Verkörperung der einstigen Kulturation: Thomas Mann (»Wo ich bin, ist Deutschland«). Zur Entgegennahme des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt reist der Nobelpreisträger für Literatur des Jahres 1929 im Juli 1949 aus Los Angeles (seine dortige Villa lag in Sichtweite von Horkheimers Bungalow) in die gerade einmal zwei Monate alte Bundesrepublik Deutschland. Nur sechs Tage nach der Verleihung in der Frankfur-

ter Paulskirche wird Mann einen weiteren Goethe-Preis feierlich annehmen. Diesen im Nationaltheater zu Weimar, auf dem Gebiet eines bald zweiten deutschen Staates. Er wird am 7. Oktober 1949 unter der Bezeichnung Deutsche Demokratische Republik offiziell ausgerufen.

Und nicht nur in Europa gewinnen 1949 die Strukturen und Konfliktlinien kommender Jahrzehnte an Kontur. In China nehmen die Truppen Mao Zedongs Peking ein und erlangen darauf binnen weniger Wochen die Kontrolle über das gesamte Land. Im Nahen Osten kann der junge Staat Israel sich gegen seine arabischen Nachbarn im sogenannten Unabhängigkeitskrieg (arabisch: Nakba) erfolgreich behaupten, gar Gebietszuwächse erreichen. Im Resultat führen sie zur Flucht und auch Vertreibung hunderttausender Palästinenser in den Libanon und nach Syrien. Indien erklärt nach langem Kampf seine Unabhängigkeit; ein Schritt, den das einst zugehörige Pakistan in der Form einer islamischen Republik bereits zwei Jahre zuvor vollzogen hatte.

NICHT DA SEIN

Die beiden Deutschlande bilden die Bruchstelle der neuen Weltenteilung. Was sie militärisch einerseits besonders exponierte, bei günstigem Gang aber auch in spezifischer Weise zu schützen vermochte. Noch immer in Trümmern, gewinnt der Wiederaufbau in den großen Städten sichtbar an Zug. Auch die millionenstarken Flüchtlingsbewegungen – seit der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht hatten sich mehr als zehn Millionen Menschen von den ehemaligen Ostgebieten Pommern und Schlesien auf den Weg gen Westen begeben – kommen an ihr Ende.

Adorno trifft am 3. November 1949 in tiefer Nacht am Frankfurter Hauptbahnhof ein. Nur wenige Stunden zuvor haben Abgeordnete des ersten Deutschen Bundestags entschieden, das rheinische

Bonn anstatt Frankfurt zur neuen Hauptstadt der Bundesrepublik zu küren. Zu mehr als einem schauerlichen Blick auf »das teils zerstörte, teils ausgebrannte Westend« reicht es bei der Taxifahrt in die Pension Zeppelin nicht, wo der offenbare »Übereifer und die Servilität der Menschen« viel eher den Eindruck von »Lakaien als Nazis« vermitteln.

Zum echten »nightmare ... , in dem man alles an der falschen Stelle sieht«, wird bei einer Begehung am folgenden Morgen indes die ausgebombte Altstadt: »Erst auf dem Eisernen Steg kam mir das Phantastische des Ganzen recht ins Gefühl, mir war als wäre ich nicht da.«¹² Unwirklich, ungeheuer, unbeschreiblich – die im Tagebuch vorherrschenden Adjektive bezeugen einen Eindruck des Gespenstischen. Erfahrungen absoluten Abbruchs – die Kirche der Konfirmation ist zerstört – paaren sich mit absurd anmutenden Kontinuitäten: »Die Welt ist untergegangen, aber ich habe, wie in der Kindheit, den Unterschied der Trambahnstraßen 1 und 4 daran erkannt, daß jene 2 grüne Lichter hat, diese ein graues und ein weißes.« Auch im Nachtleben offenbaren sich dem Gesellschaftsanalytiker mit male gaze seltsam resiliente Eigenheiten: »Cocktail im Frankfurter Hof, ein ebenso teurer wie schlechter Manhattan ... Ekelhafte, kalte Protzatmosphäre. Keine hübschen Frauen.«¹³

BESCHÄDIGTES LEBEN

Neben Berlin war Frankfurt vor dem Krieg nicht nur die andere große Verlagsstadt, sondern auch zweites Zentrum deutsch-jüdischen Kulturlebens. Adorno ist nach langer Absenz überrascht, an alter Wirkungsstätte über das zu verfügen, was man »einen Namen« nennt. Vor allem die »Dialektik der Aufklärung« hat in den kleinen Kreisen dortiger Buchmenschen Kultstatus erlangt. Lektor Friedrich Podszus, der Adornos gesamter Überseeproduktion penibel gefolgt zu sein schien, will ihn für den in Gründung befind-

lichen Suhrkamp Verlag gewinnen. An fertiggestellten Manuskripten mangelt es dem Rückkehrer nicht. Vor allem für einen Band aphorismusgetränkter Denkbilder, die Adorno über die Jahre des amerikanischen und zuvor englischen Exils unter dem Titel »Minima Moralia – Reflexionen aus dem beschädigten Leben« zusammengestellt hatte, will er möglichst schnell im Druck sehen. Das Werk ist ein von Alltagsbeobachtungen und Kindheitserinnerungen ausgehendes Vademecum für die untergehende Individualität in einer untergehenden Welt.

Bereits die Horkheimer gewidmete »Zueignung« des Werkes verdeutlicht, wie weit Adornos Verständnis des Philosophierens sich von dem seiner akademischen Zeitgenossen absetzt:

Die traurige Wissenschaft, aus der ich meinem Freunde einiges darbierte, bezieht sich auf einen Bereich, der für undenkliche Zeiten als der eigentliche der Philosophie galt, seit deren Verwandlung in Methode aber der intellektuellen Nichtachtung, der sententiösen Willkür und am Ende der Vergessenheit verfiel: die Lehre vom richtigen Leben. Was einmal den Philosophen Leben hieß, ist zur Sphäre des Privaten und dann bloß noch des Konsums geworden, die als Anhang des materiellen Produktionsprozesses, ohne Autonomie und ohne eigene Substanz, mitgeschleift wird.¹⁴

Fürderhin gab es, auch das eine Sentenz aus den »Minima Moralia«, »kein richtiges Leben im falschen«.¹⁵ Nach Adornos Überzeugung musste es deshalb aufklärende Therapie genug sein, die gewährte Ausweglosigkeit anhand möglichst schlagender Detailbeschreibungen sowie offen paradoxaler Sentenzen zu Bewusstsein zu führen. Denn:

Es gibt nichts Harmloses mehr ... Noch der Baum, der blüht, lügt in dem Augenblick, in welchem man sein Blühen ohne den Schatten des Entsetzens wahrnimmt ... Das Zufallsgespräch mit

dem Mann in der Eisenbahn, dem man, damit es nicht zu einem Streit kommt, auf ein paar Sätze zustimmt, von denen man weiß, daß sie schließlich auf den Mord hinauslaufen müssen, ist schon ein Stück Verrat ... Aus jedem Besuch des Kinos komme ich bei aller Wachsamkeit dümmer und schlechter wieder heraus. Umgänglichkeit selber ist Teilhabe am Unrecht, indem sie die erkaltete Welt als eine vorspiegelt, in der man noch miteinander reden kann ... Für den Intellektuellen ist unverbrüchliche Einsamkeit die einzige Gestalt, in der er Solidarität etwa noch zu bewähren vermag. Alles Mitmachen, alle Menschlichkeit von Umgang und Teilhabe ist bloße Maske für stillschweigendes Akzeptieren des Unmenschlichen. ... Es gibt aus dieser Verstricktheit keinen Ausweg. Das einzige, was sich verantworten läßt, ist, den ideologischen Mißbrauch der eigenen Existenz sich zu versagen und im übrigen privat so bescheiden, unscheinbar und unprätentiös sich zu benehmen, wie es längst nicht mehr die gute Erziehung, wohl aber die Scham darüber gebietet, daß einem in der Hölle noch die Luft zum Atmen bleibt.¹⁶

MISSION

Die festgehaltenen Spannungen sind existenziell empfundene. Das gilt bei Adorno nicht nur für das ihm uneinholbar bleibende Ideal eines bescheidenen, vor allem unprätentiösen Benehmens. Mit seiner Rückkehr nach Frankfurt aufs Schärfste intensiviert, zeigte sich zudem die Frage nach zumutbar scheinenden Formen des Mittuns im Land der Täter. Der einst beträchtliche Familienbesitz – der 1946 verstorbene Kaufmannsvater Oscar Alexander Wiesengrund, bis zur Flucht in die USA 1938 in Frankfurt vor allem als Weinhändler tätig – ist über die Jahre des Exils nahezu aufgebraucht. Für die Mutter ist im Jahr 1949, wie Adorno sich eingestehen musste, gar »nur noch eineinhalb Jahre gesorgt«. Und auch mit Reparationen für einstige Immobilien der Familie ist,

wie Adorno der Mutter nun nach New York melden musste, kaum zu rechnen:

Die Rückerstattungsangelegenheit ist langwierig und sieht nicht sehr gut aus. Mein Vater hat alles so unglücklich gemacht wie überhaupt nur möglich – und dazu kam das Pech, daß das Haus auf der Aussicht ganz und das in Oberrad weitgehend zerstört ist.¹⁷

Gegeben Adornos entschiedenen Willen, sich vorrangig an die immense Minderheit der Leserschaft zu richten, war zudem nicht in fernsten Träumen abzusehen, wie sein ihm noch immer alltäglicher Lebensstil mit Flügel und eigenem Musikzimmer als freier Schriftsteller aufrechtzuerhalten sein würde. Zu alt, um noch auf zweite Chancen zu hoffen, hat er im Jahr 1949 zwischen zwei Alternativen zu wählen: die von Arendt angespielte freiwillige Frühverrentung auf dem Aussterbeetat des Instituts mit dem Ziel, sich unter kalifornischen Palmen ganz auf das Schreiben von Werken »Kritischer Theorie« zu konzentrieren; oder dieses Projekt als verbeamteter deutscher Professor an der Universität Frankfurt zu realisieren – und im Bestfall gleichzeitig die dortige Wiederansiedlung des Instituts zu erreichen.

Das ist die Mission, die zu sondieren und gegebenenfalls voranzutreiben Adlatus Adorno von Horkheimer nach dem in amerikanischer Besatzungszone liegenden Frankfurt am Main entsandt war. Bis schließlich der Zeitpunkt kommen mochte, an dem der in Sachen nordamerikanischer Netzwerkpflege mittlerweile beispiellos beschlagene Institutsdirektor sich einschiffen würde, um vor Ort letzte Details unterschriftsreif zu klären.

Die transatlantische Korrespondenz von Adorno und Horkheimer gleicht im Winter des Jahres 1949/50 tonal zwei Geheimagenten, die mit dem Feind einen hochrangigen Gefangenenaustausch bei Morgengrauen zu organisieren haben. Zunehmend im Bannkreis selbst gesponnener Verschwörungsvermutungen pendelt

insbesondere Adornos Stimmungslage zwischen momenthaft durchbrechendem Optimismus und proaktiv-passiver Paranoia – also einer Haltung zur Welt und Mitwelt, die seine durchaus regen Kritiker vor Ort bald als kennzeichnend für dessen gesamtes Philosophieren karikieren.

TRANSZENDENTAL

Nur eins steht für Adorno nach dessen ersten Wochen in Frankfurt fest: Er will nicht zurück nach Kalifornien. Es liegt nicht zuletzt an den Studenten. Von Beginn an strömen sie in seine Vorlesungen und Seminare und zeigen sich, bei allem kriegsbedingten »Bruch zwischen Intelligenz und Bildung«, dort so »ungeheuer ernst, fleißig und eifrig«, dass es sogar möglich ist, mit »ihnen differenziert über die schwierigsten Dinge zu reden, ohne die Sabotage des gesunden Menschenverstands fürchten zu müssen.«¹⁸ Eine dialogische Erfahrung, die Adorno in Amerika wohl mehr als jede andere gefehlt hatte.

Wo Thomas Mann seine Rückkehr unter das Zeichen von Goethes großmütigem Erbe stellte, beginnt Adorno seine Lehrtätigkeit mit einer Veranstaltung zu Immanuel Kants »Kritik der reinen Vernunft«. Mit besonderem Schwerpunkt auf Teilen der »Transzendentalen Dialektik« und damit dem anspruchsvollsten und zentralen Part dieses Schlüsselwerks der deutschen Aufklärung. Nach Kant neigt menschliche Vernunft wesenhaft zur Selbstverwirrung und bedarf deshalb begrifflicher Klärungsmanöver, die mit dem Ziel ausgeführt werden, absolute Grenzen des sinnvoll Behauptbaren aufzuzeigen. Und zwar insbesondere mit Blick auf die eigentlich entscheidenden metaphysischen Fragen einer jeden menschlichen Existenz: wie der Frage nach der Freiheit des Willens, der Existenz Gottes sowie der Unsterblichkeit der Seele.

In all diesen Bereichen gilt es nach Kant, »das Wissen auf(zu)heben, um zum Glauben Platz zu bekommen«.¹⁹ Also im Zeichen

der Vernunft dort auf öffnende Hoffnung zu setzen, wo zuvor dogmatisch behauptete Scheinsicherheit regierte: Aufklärung als fortlaufende Therapie vor sprachlich bedingter Selbstüberhebung. Aufklärung als produktive Destruktion überzogener Geltungsansprüche. Aufklärung als kritische Antiideologie. Und nicht zuletzt – hier setzte Adorno sich, wie ihm schien, entscheidend von dem Erbe Kants und insbesondere Hegels ab – Aufklärung als Mut des Geistes zu erkennen, dass »die Realität nicht in allem ihm gleicht, sondern einer bewußtlosen und fatalen Dynamik unterliegt«. ²⁰

So wie Adorno die Klassiker des Deutschen Idealismus auslegt, bleibt da stets ein Riss zwischen Sagen und Sein, zwischen Begriff und Anschauung, zwischen willentlichem Begreifen und unwillkürlichem Ergriffen-Werden. Im Zeichen des auf Totalität abzielenden »Verblendungszusammenhangs« wird es damit zur zentralen Aufgabe gegenwärtigen Philosophierens, ein Bewusstsein für die Gegebenheit dieses Risses wachzuhalten. Immer wieder auf der uneinholbaren Nicht-Identität zu bestehen, die das, was ist und dereinst sein mag, von dem trennt, was hier und jetzt mit unbedingtem Wissensanspruch behauptet wird. Sei es von Seiten der Wissenschaften, der Politik – oder auch der Philosophie selbst.

Gerade in Zeitaltern einer global diagnostizierten »Totalintegration« unter dem Zeichen der »Verzweckung« und »Rationalisierung« alles Lebendigen bedeutet das aufzeigende Beharren darauf, dass es außerhalb des Bannkreises jeweiliger Wirklichkeitsbestimmung noch etwas »anderes« gibt und immer geben wird, für Adorno letztlich die Rettung des Menschen und eigentlich Lebendigen selbst. Das Aufzeigen eines aufklärerischen Ausgangs aus kulturell dominanter Unmündigkeit.

UNTER DEM PFLASTER

Was dieses »Andere«, »Nicht-Identische« jenseits des jeweils geltenden Begriffsnetzes konkret war und sein mochte? Nun, exakt angeben ließ sich das nicht. Darin bestand ja gerade sein heilsamer, rettender Witz. Dennoch war es möglich, auf dessen Existenz gestoßen zu werden, und zwar philosophisch mit den Mitteln der Dialektik, der zweideutigen, ambivalent bleibenden Rede sowie des offenen Paradoxes, die Adorno in seinem eigenen Schreiben kultiviert. Sowie natürlich durch die Künste, die es nach Adorno in ihren höchsten Ausprägungen auszeichnete, sich nicht auf den Begriff reduzieren zu lassen. Für ihn als studierten Komponisten und Pianisten galt diese Eigenheit vor allem für die begriffsfernste unter allen Künsten: also die Musik. Metaphysik und Musik – für Adorno bildet diese, eingestanden urdeutsche Bekenntnisdyade, den Ausgang auch seines kritischen Denkens.

Wo wäre der Wahrheitskern solch kritischer Lehren wichtiger zu vermitteln als im gespaltenen Ursprungsland der neuen Weltenteilung, also »Deutschland«. Der abgründige Riss durch dessen Mitte, er war nicht nur politisch vollzogen und alltäglich zu spüren, sondern in Frankfurt buchstäblich auf offener Straße zu sehen: »Mir am auffälligsten: der Zerfall des Straßenpflasters. Dazwischen kommt – durch Bomben – die nackte Erde heraus.«²¹

Viel, wenn nicht alles, würde zukünftig davon abhängen, nicht diese braune Muttererde als neues Fundament eines Wiederaufbaus, gar Basis eines neu zu gewinnenden Deutschlandbilds zu verkennen.

»Das entscheidende«, summiert Theodor W. Adorno am 28. Dezember 1949 in einem Brief an Thomas Mann nach Kalifornien die Eindrücke der vorangegangenen Wochen,

scheint mir: Deutschland hat aufgehört, überhaupt politisches Subjekt zu sein. Politik wird bloß noch tragierte, und das wissen alle, denn dumm sind sie nicht. Sie fühlen sich als Momente im

Konflikt beider Kraftfelder, sie suchen dabei im buchstäblichen Sinne zu profitieren, aber daß im Ernst noch einer daran dächte, von Deutschland aus Geschichte zu bestimmen – das ist mir so wenig im Gedanken bis jetzt begegnet als im Ton.²²

Zumindest dieser deutsche Dämon schien fürderhin besiegt. Auch auf die für Thomas Mann eigentlich drängende Frage – seine Frau Katia war Jüdin wie damit auch die sechs Kinder des Paares –, ob die Deutschen noch oder wieder Nazis seien, wagt Adorno eine erste Antwort: »Ich glaube es nicht, und hoffe, dass ich an diesem entscheidenden Punkt mich nicht verblenden lasse.«²³

GEISTERSTUNDE

Zur Plausibilisierung seiner Unsicherheit berichtet er Mann von einem Studenten, einem »im übrigen wirklich anständigen Schüler«, der behauptet hatte: »Wir Deutschen haben den Antisemitismus nie ernst genommen.« Er meinte es ehrlich, doch ich mußte ihn an Auschwitz erinnern.«²⁴ Die je individuelle Neigung zur Verdrängung war so unabweisbar wie die Dynamik, »daß die unsägliche Schuld gleichsam ins Wesenlose zerrinnt«. Dennoch schließt Adorno seine erste Depesche an den unschlüssig in Kalifornien weilenden Dichterfürsten:

Was ich da an leidenschaftlicher Teilnahme finde, entzieht sich der Schilderung ... Das reicht von Äußerer Dingen, wie daß kaum ein Abbrechen der Seminarstunden zu erreichen ist, und daß die Kinder mich baten, daß Seminar während der Ferien fortzuführen, bis zu dem Diskussionsgang selber. Es wird über höchst undurchsichtige Fragen an der Grenze von Logik und Metaphysik verhandelt, als ginge es um Politik – vielleicht, weil es diese in Wahrheit nicht mehr gibt. Der Vergleich mit einer Talmud-Schule drängt sich auf; manchmal ist mir zumute, als

wären die Geister der ermordeten Juden in die deutschen Intellektuellen gefahren. Es ist dafür besonders charakteristisch, daß es fast immer um Auslegungsfragen, kaum um solche einer Theorie selber geht.²⁵

Ganz ohne Hoffnung schien sie in gegebener Konstellation nicht, Adornos Hoffnung, fortan mit dem Rücken zur Zukunft in kritischen Kontakt mit den Geistern seiner Gegenwart zu treten.

BERKELEY – SEXUELLE REVOLUTION

Nur einen Tag nachdem Theodor W. Adorno sich in Frankfurt am Main an den Schreibtisch gesetzt hatte, um Thomas Mann sein Bild der geistigen Lage in Deutschland zu vermitteln, notiert dieser bei »noch immer mildem Wetter« am 29. Dezember 1949 in sein Tagebuch: »Nachmittag Interview mit 3 Chicagoer Studenten über den ›Magic Mountain‹. Viel Post, Bücher, Manuskripte.«²⁶

Eingefädelt war erwähnter Besuch von Gene Marum, einem der drei zu empfangenden Gäste. Noch in Deutschland geboren, sind seine Eltern (die übliche Route: Paris, Lissabon, New York) in Los Angeles lose mit Katia Mann bekannt. Die anderen beiden Studenten, die der Nobelpreisträger zu Tee und Plätzchen erwartete, sind Genes ehemalige Klassenkameraden an der North Hollywood Highschool, Merril Rodin sowie Susan Lee Rosenblatt, später bekannt als Susan Sontag.

Bereits eine halbe Stunde vor der verabredeten Zeit sitzen die drei Fragezeichen in Merrils blauem Chevrolet, keine 100 Meter über der Einfahrt zu Manns Villa am San Remo Drive, und sprechen den geplanten Ablauf noch einmal durch. Vor allem der 16-jährigen Susan, aufgrund früh übersprungener Klassen zwei Jahre jünger als ihre Begleiter, ist die Sache schon jetzt unsagbar peinlich. Was eigentlich versprach man sich nun von der Begegnung? Ein Interview-Scoop für ihre Studentenzeitung jedenfalls

nicht. Viel eher war es die Flause dreier gelangweilter College-Kids. Als Merrill die Handbremse löst, um den Wagen lautlos vor die Einfahrt der Villa am San Remo Drive 1550 hinunterrollen zu lassen, graut Susan geradezu vor der Vorstellung, der große Dichter aus der alten Welt könnte sich durch irgendeine Dummheit der Dreien gekränkt fühlen.

VERURTEILT

Mit peinigenen Erfahrungen, die notwendig entstehen, sofern man mit Menschen konfrontiert ist, deren Niveau weit unter dem eigenen liegt, glaubte sie sich nicht nur als intime Kennerin der Werke Manns vertraut. Rückblickend hatte ihre Kindheit aus nichts anderem bestanden. Seit ersten Erinnerungen erkannte sie sich von einer Stumpfheit umgeben, so tief und allumfassend, dass sie in deren fortwährendem Gefasel geradezu zu ersaufen drohte. Das betraf die »fröhliche Phrasendrescherei von Klassenkameraden und Lehrern« ebenso wie die

unerträglichen Platituden, die ich zu Hause zu hören bekam. Und dann die wöchentlichen Hörfunkkomödien, die mit Gelächter aus der Konserve garniert waren, die süßliche Hitparade, die hysterischen Baseball- und Boxkampfreportagen, die ... unter der Woche abends und am Wochenende fast den ganzen Tag das Wohnzimmer erfüllte.²⁷

Eine amerikanische Jugend als Leben »im falschen« par excellence. Die familiären Umstände taten ein Übriges. Nach dem frühen Tuberkulose-Tod ihres Vaters Jack Rosenblatt – er war als Pelzhändler vor allem in China tätig gewesen – hatte Susans Mutter nach dem Krieg wie aus dem Nichts einen ehemaligen Bomberpiloten der U.S. Air Force geheiratet. Soweit zu begreifen, bestand dessen vorrangige Qualität neben unerschütterlicher Arglosigkeit darin,

aufgrund einer erlittenen Verwundung impotent zu sein. Von diesem Ereignis abgesehen aber wäre es Susan schwergefallen zu sagen, was genau am eigenen Alltag wohl am unerträglichsten blieb: die Apathie der Mutter, die Munterkeit des Stiefvaters oder aber der Zwang, gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester nun zu viert Familie zu spielen.

An dem Gefühl, in Form ihrer Kindheit zu einer einzigen, nicht enden wollenden Freiheitsstrafe verurteilt zu sein, ändert sich auch mit dem Umzug der Familie von der Wüstenstadt Tucson nach Los Angeles kaum etwas. Nicht, dass sie sich von ihrer alkoholkranken Mutter nicht geliebt fühlte. Aber genau diese Liebe drohte sie davon abzuhalten, zu tun, was unausweichlich schien.

Nach Abschluss der Highschool im Sommer 1948 ist die 15-Jährige, wie sie ihrem Tagebuch anvertraut, keinesfalls sicher, dem kalifornischen Sog der Totalintegration entkommen zu können – oder auch nur zu sollen.

19.8.48

... Wie gern ergäbe ich mich! Wie einfach wäre es, mir einzureden, das Leben meiner Eltern sei plausibel! Wenn ich ein Jahr lang nur sie und ihre Freunde sähe, mich fügte – Kapitulation? Muss meine »Intelligenz« regelmäßig am Jungbrunnen der Unzufriedenheit anderer belebt werden, um nicht abzusterben? ... Wie kann ich mir selbst helfen, mich unbarmherzig machen?²⁸

Immerhin hatte Susan mit dem Umzug nach Los Angeles ein eigenes Zimmer erhalten, wo sie bis tief in die Nacht der einzigen Tätigkeit nachgehen konnte, die neben dem Hören von klassischer Musik das Geschenk ermöglichte, ihrer gefühlten Gefangenschaft zu entkommen: »Lesen und Musik hören: der Triumph, nicht ich zu sein.«²⁹

Literatur als Heilung vom gefangenen Selbst. Fiktion als Mutterreserve für den Ausgang aus der allzu vertrauten Unmündigkeit.

Romane als Anstoß zu notwendiger biografischer Grausamkeit. Irgendwo auf dieser Welt – die Werke André Gides und Fjodor M. Dostojewskis, John Keats' und Jane Austens, Lord Byrons, Rainer Maria Rilkes, Franz Kafkas und natürlich Thomas Manns schienen es zu beweisen –, war ein Leben möglich, dessen Drift und Zug sich fundamental von der offenbaren Alltagsverzweiflung ihres sogenannten Elternhauses unterschieden. Irgendwo mochte gar in ihrem eigenen Land ein Ort existieren, an dem es eine Vielzahl ihresgleichen gab. Es mussten ja nicht gleich die kommenden Strawinskys oder Manns ihrer Altersgruppe sein. Zumindest für das letzte Highschooljahr hatten es in den Hügeln um Hollywood auch Gene und Merrill getan.